

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Jordan's Nibelunge

Gesang 1 - 12

Jordan, Wilhelm

Frankfurt a. M., 1867

Zehnter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162825](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162825)

Zehnter Gesang.

Als eben im Osten das Auge des Himmels
Die Wimpern aufschlug, die goldenen Wolken,
Da trat, unermülich, der treue Mime
In Sigfrids Kammer und wollt' ihm verkünden
Was er Wichtiges nächstens von Wendel vernommen
Und was er beschloffen. Er fand ihn schlafend.

Wie der Mutter Blick an der blühenden Mannheit
Des lieben Sohnes sich nimmer satt schaut: —
Sie entjinnt sich befeeligt wie weiland als Säugling
Die stolze Gestalt mit der hohen Stirne,
Dem edeln Antlitz, den schönen Augen,
Dem gekräuselten Bart, — wie dies Kraftgebilde,
So lang und so breit nun, an ihrer Brust lag,
Sie hungrig haltend mit kleinen Händchen

Und lechzenden Lippen, und ihr zum Lohne
Das Herz erfüllt mit dem holdesten Fühlen
Das unter dem Monde Menschen vergönnt ist: —
So war es für Mimen den mißgestalten
Ein wonniges Glück, die gewaltigen Glieder,
Die mächtigen Schultern, die männliche Schönheit
Des Helden zu schauen. Dann war ihm sein Schicksal
Nicht länger verbittert durch seinen Buckel.
Wohl dacht' er in Wehmuth des treuen Weibes
Das längst in der Gruft lag, des mit ihm begrabnen
Verkimmerten Keimes; doch tröstlich erkennbar
Ward ihm die Fügung und Fassung fand er,
Ja, Dank für sein Dasein, dessen Bedeutung
Unverdunkelt vor ihm dalag:
War nicht Er der Bildner des Edelsten Besten?
So wartet' er gern bis der Held erwachte.
Kaum sah nun Sigfrid den treu besorgten,
So hielt er ihm die Hand hin, zog ihn herzlich
Zu seinem Lager, umfaßt' ihn liebeich
Und küßte lieblosend den Kopf des Zwerges.
Dem trat eine Thräne in die treuen Augen,
Und das wollige Haupt an der Wange des Helden

Umzog ein Zauber; die häßlichen Züge
 Erhellte des Herzens heilige Wärme
 Und die Seele durchschien sie mit innerer Schönheit.

Du kommst zur Freude, rief Sigfrid fröhlich,
 Mein kleiner Vater; denn gar nicht fern mehr
 Vom ersehnten Ziele ist nun dein Bögling.
 Bald werd' ich nun ein Fürst sein und Hochzeit feiern
 Mit der Schwester des Herrschers, der schönen Krimhilde.

Nun erzählt' er ihm Alles vom Anfang zum Ende
 Was er und Gunther am gestrigen Abend
 Einander beschworen mit heiligem Schwerteid.

So muß nun die Forschung, sprach er dann ferner,
 Nach meinem Vater ein wenig feiern.
 Bei mehrerer Muße mit reicheren Mitteln
 Magst du dann später die dunkeln Spuren
 Welche du witterst zum Wege verbinden.
 Nach Einem Ende nur darf der Edle
 Sein Auge richten um rasch und gerade
 Das Ziel zu erreichen; er zieht im Zickzack
 Nur hin und her sonst und leistet Halbes;
 Nur allein Verlangtes erlangt man sicher.
 Genug schon der Sorge bringt diese Seefahrt.

Ich bin voll Hoffnung; doch wird Brunhilde
Mit nichten geneigt sein den stolzen Nacken
Leichten Kauf's und gelinde kämpfend
Dem König Gunther in's Joch zu geben.
Auch dies noch erwog ich: Wer gibt mir Gewißheit
Daß meine Herkunft auch wirklich hoch ist?
Wie müßt' es kränken die minnige Krimhild
Vorher zu hören, sie halte Hochzeit
Mit einem Sohne geringer Sassen?
Gar leicht wird lauer und kann erlöschen
Die Liebe des Weibes, wenn sich als Lüge
Die Hoffnung erweist des eignen Herzens
Und anderer Leute: daß ihr der Geliebte
Ein ebenbürtiges Bündniß biete.
Doch auch wenn ich's schon wüßte, ich sei gewachsen
Auf königlichem Stamm: die Kunde verstummen
Ließ' ich wahrlich bis nach der Werbung;
Denn ich möchte nur Mir die Gemahlin verdanken
Und meinem Namen, statt nur der Korne
Die den Faden meines Lebens an ein Fürstenhaus festband.
Drum laß nun dein Vermuthen. — Sage der Mannschafft
Es gehe schon morgen nach den nördlichen Marken

Des Reichs der Burgunden. Der König Gunther
 Nimmt sie in Sold zum Kampf mit den Sachsen.
 Oberst sei Eckart bis zu meiner Ankunft;
 Das Land soll er schützen vor den raubenden Schaaren
 Doch der Uebermacht weichen hinter die Wälle
 Der festen Burgen bis ich dabei bin.
 Doch ich sag' es ihm selbst noch. — Was sinnst du, Mime?

In schweren Zweifeln schwankte des Zwerges
 Sorgende Seele. Durft' er noch säumen
 Sein Herkunftsgeheimniß ihm zu enthüllen?
 Nun war es kein Raub mehr, nun war er berechtigt
 Gunthre zu entreißen das burgundische Reich.
 Sollte denn Sigfrid, der Sohn des Sigmund,
 Der geborene Thronherr, nur treuer Vasall sein
 Der Söhne des Gibich, der sicher einst gottlos
 Dem Kinde des Bruders die Treue gebrochen
 Und vielleicht gar ihn selbst zur Hela gesandt? —
 Doch — war denn auch wirklich, wie kecken Wortes
 Sein Zögling gerühmt im Rausche des Hornes,
 So leicht erlangbar die Herrschaft des Landes,
 So weiter Marken voll muthiger Männer?
 Und gesetzt auch, er siegte: Eins schien dann sicher:

Die Krone gewinnend verlor er Krimhild
Die sich nimmer als Gattin ergäbe dem Gegner
Des theuern Bruders. Dann blieb an Brunhild
Der Held gebunden — und bitter verhaßt war
Das hünische Mannweib dem kleinen Nieme.
So dacht' er weiter in klugem Erwägen:
Sitzt nur erst Sigfrid sicher als Herzog
In seinen Marken, dann ist er mächtig;
Dann darf das Geheimniß auch Krimhild hören.
Dann ist ihr Bruder vermählt mit Brunhild,
Und ihr wird Krimhild die Krone neiden.
Erwacht erst die Herrschsucht in ihrem Herzen
So werf' ich den Funken und schüre das Feuer:
Das Diadem der so dünkelnvollen
Fremden Frau, es ist dein unfraglich
Nach heiligem Recht, — dann räth und reizt sie
Den Gatten selber, den Söhnen Gibichs
Das Reich zu entreißen in rascher Fehde.
Drum dünkt es mir besser, ich halt ihm die Botschaft
Von seinem Geburtsrecht vorerst noch verborgen.
So dachte der Kleine mit schneller Klugheit
Und lächelte fröhlich indem er der Frage

Mit einer andern behende auswich:

Wann tretet ihr die Fahrt an? um der stolzen Fürstin
Das Wort jetzt zu bewähren das ich ihr geweisjagt:
Ein König komme, mit ihr zu kämpfen!

Wir fahren hinab am nächstfolgenden Neumond,
Versezte Sigfrid, wann Alles besorgt ist
Und das Rheinschiff gerüstet zu dieser Reise;
Denn äußerst eilig ist Gunthers Eifer.
Du wirst doch dabei sein?

Ich sollte billig,
Entgegnete Mime, dem stolzen Mannweib
Den Anblick sparen, der, wie wir das spürten,
Ihr äußerst verhaßt ist, den Anblick meines Höckers.
In ihren Augen las ich den Abscheu,
Das eitle Grauen, beim ersten Gruße,
Da wir zur Heerfahrt nach Helgis Eiland
Brunhilden holten vom Hinderberge.
Auf deine Schönheit fiel ihr ein Schatten
Von meinem Buckel, da du sie batest
Mit edelm Eifer, sie möge mich ehren.
Diese Verpflichtung, als Pflegevater
Des schmucken Verlobten den Schmidt zu lieben,

Den mißgestalten, sie war der Stolzen
Wie Vermuth im Wein bitterlich zuwider.
Weswegen Brunhilde dich hingehalten,
Das war weit minder, mein' ich, der Mangel
Der goldenen Krone, als, daß der Krüppel
Mit dem häßlichen Höcker zu dir gehörte.
Drum wär' es das Beste wohl für uns Beide
Einander niemals wieder zu nahen.
Doch — ich will mich weiden an ihrer Wildheit,
An ihrem Zorne, wann sie gezähmt wird
Den Zügel zu tragen. Auch ist mein Zutraun
Zu deinem Vorsatz kein allzusestes.
Noch willst du nur halb. Ich muß dir helfen
Und wo du noch weich bist in deinem Gewissen
Dein Herze stählen mit harter Stärke.
Sei ganz für Gunthern oder gar nicht. —
Drum will ich dabei sein, doch nicht im Boote
Den Rhein hinunter. Mit wichtiger Nachricht —
Du willst sie nicht wissen und thust auch wohl dran —
Muß ich eilen zur alten Oda.
Haltet vor Holmgart bei meinem Häuschen;
Da komm' ich an Bord.

Weit besser wär' es,
 Versetzte Sigfrid, du sorgtest für ein Seeschiff
 Wie sie ja häufig bis Holmgart kommen.
 Die heftigen Stürme des Herbstes zu bestehen
 Sei es gerüstet, auch geräumig für Rosse.
 Nicht ausreden kann ich's dem eiteln König
 Die kurze Strecke vom Kai des Hafens
 Zur Burg des Helgi hoch zu Hengste
 Und auf's Reichste gerüstet zurückzulegen.
 Was man hier am Plage von plumpen Planken
 Der Tanne zimmert, das taugt wohl zur Thalfahrt
 Im ruhigen Rhein; doch die rollenden Bogen
 Der stürmischen Nordsee beständ' es nimmer.
 Der Beherrscherin Holmgarts, der edeln Hulda
 Kannst du erzählen von unserem Zuge;
 Sie wird uns zur Hülfe von Herzen bereit sein.
 Es sei wie du sagst, versetzte Mime.
 Gehabe dich wohl. Nach etlichen Wochen
 Sehn wir uns wieder." Nach diesen Worten
 Schieden die Beiden. —

Im Bogenfenster
 Ihres Gemaches, in sinnender Muße

Saß Krimhilde und fühlt' ihr Herze
Leidvoll pochen. Die letzte Perle,
Der letzte Faden war festgestichelt
Am schönen Haltband für Horands Harfe.
Vollendet lag es in ihrer Lade
Und — gern verlassen. Die Lust am Liede
Wirkt mild bezaubernd ein zartes Reigen
In der Seele der Jungfrau zum sinnigen Sänger,
Ein Erstlingsgefühl, ein ahnendes Vorspiel,
Vor dem Mai der Minne den Lenzhauch des Märztes.
Den milden Strahlen des Morgensternes
Gleicht diese Regung: wann dem rosigen Rande
Im Osten die Sonne siegreich entstieg
Mit blendendem Licht, ist er längst schon erloschen.
So war nun der Harfner vom Helden verdunkelt
Und gern vergessend ließ sie die Gabe
Ruhn in der Lade. — Leer noch im Rahmen
Der frisch beschürzt lag auf ihrem Schooße,
Und ohne Muster waren die Maschen,
Die Viereckfeldchen von hanfenen Fäden.
Sie hielt in den Fingern eine horngefaßte
Gespißte Kohle, das gespannte Reztuch

Mit feinen Tupsen zählend zu theilen
 Nach gleichem Ausmaaß, um dann den Umriß
 Mit leichten Linien drauf anzulegen
 Zum bunten Bilde. Doch unverbannbar
 Stand immer eins nur vor ihren Augen
 Und wohl nimmer genügte, dies nachzuahmen,
 Die Kunst der Nadel: Vom Kelchrand hernieder
 Blikten blendend die blauen Augen
 Des Helden Sigfrid in ihre Seele. —
 Bald war es ein Falke, verfolgt von Ablern,
 Bald wieder der Lindwurm aus Horands Liebe
 Was als Muster auf die Maschen sie malen wollte.
 Doch kaum berührte die Kohle den Rahmen,
 Um erst am Rande in kleinem Risse
 Das Bild zu versuchen — gleich sah sie den Sigfrid
 Leuchtend überlügen die Lippe des Bechers
 Und wie fort gezaubert von seinen Zügen
 Waren entschwebt und wieder verschwunden,
 Unfaßbar lustig so Falk als Lindwurm.
 Nicht mehr weichen wollten vier bange Worte
 Aus ihrer Seele; sie dachte seufzend:
 Zuletzt sind Leiden der Lohn der Liebe.

So saß sie in Sorgen und dennoch befeeligt.
Da schallten Tritte draußen von der Treppe.
Einlaß begehend nannte sich Gunther
Indem er klopfte. Sie hob die Klinke
Und hieß ihn willkommen. In ihre Kammer
Trat der König und hielt vertraulich
An der Hand den Sigfrid. Da stellte Krimhilde
Den stattlichen Helden höflich die Stühle
Auf den blumigen Teppich der das Lannengetäfel
Der Diele bedeckte, in schüchterner Demuth
Die Lider senkend; dann setzt' auch sie sich,
Gunthre entgegen und seinem Gaste,
Auf das schwellende Polster von purpurner Wolle
Mit dem eine Lade entlang der Mauer
Des Zimmers belegt war. Mit züchtigem Lächeln
Und lieblich erröthend begann sie die Rede:

Sei mir willkommen in meiner Kammer,
Mein Bruder und König; sei hoch willkommen
An seiner Seite auch du mir, o Sigfrid.
Was ich gestern begehrte, das wollen die Götter
Gnädig erhören, ich darf's nun hoffen,
Denn Hand in Hand zu Krimhilden kommt ihr

Und solcher Besuch verheißt mir Segen.
 Doch sicherlich bedeutsam, so denk' ich in Demuth,
 Und nicht blos zur Kurzweil ist euer Kommen,
 Ihr ernsthaften Männer, zum einfachen Mädchen.
 So laßet mich wissen was euer Wunsch ist.

Vernimm's, liebe Schwester, brach Gunther sein Schweigen.
 Ich hoffe Brunhilden, die hehre Fürstin
 Mit Sigfrids Hülfe nach Worms zu holen;
 Denn die Götter bestimmten sie mir zur Gattin.
 Du kannst aus dem Fenster das Fahrzeug sehen
 Das ich rüsten lasse für unsere Rheinfahrt.
 Bald ist Alles in Ordnung; nur Eines fehlt noch.
 Hagen räth mir, am Hof Brunhildens
 In fürstlicher Pracht und Prunkgewanden
 Reichthum und Kunst des Rheinlands zu zeigen.
 Beneidenswerth solle den Leuten im Norden,
 Wo man sich darben ein dürftiges Leben
 Mühsam erdiene, das Dasein dünken
 Bei den Neben am Rhein. Dann werde rühmend
 Ein Jeder dort sagen: o seht, wie beseligt
 Ist doch Brunhilde! Es holt sie als Herrin
 Gibichson Gunther in's Land der Burgunden

Wo der Sonnenschein Saft wird von köstlicher Süße
Und als Göttergetränk den Trauben enttriefet;
Wo die Laden und Truhen zu solchen Trachten
Mit Bandgold und Damast, Rubin und Demant
Und rothem Karfunkel dem Fürsten gefüllt stehn! —
Willst du nun, frag' ich, mit deinen Frauen
Und Weibern aus Worms, so viele zum Werke
Du nöthig erachtest, es auf dich nehmen
Bis zum nächsten Neumond die Kleider zu nähen
Für mich und die Männer die mit mir fahren?

Ich will sie dir nennen. Behalte der Namen
Folge genau, daß Schmuck und Feinheit
Der Kleider du richtest nach dieser Reihe.

Das kostbarste mache den König kenntlich;
Das für Sigfrid sei ganz dasselbe,
Nur ohne die Zuthat des Zeichens der Herrschaft
Mit dem du die Zipfel des Mantels mir zierest,
Die goldene Krone. Statt ihrer krümme
Sich unten in den Ecken von Sigfrids Umwurf
Von Golde der Lindwurm den er erlegt hat; —
Laß es dir schildern, das schuppige Scheusal,
Von Horand dem Harfner. — Dann folgt mir Hagen.

Necht und edel von Stoff, doch einfach
Und ohne Ausputz, der glänzt und auffällt,
Auch dunkel von Farbe sei dessen Festkleid.
Nimm schweren Sammet von tiefster Schwärze;
Nur das Futter liebt er feuerfarben.
Er weiß zu schätzen den Werth des Schimmers
Als ein mächtiges Mittel, der Menschen Gemüther
Mit Gehorsam und Furcht vor dem Herrscher zu füllen
Und seiner Hoheit; er selber haßt es
Ihn anzulegen am eigenen Leibe
Und zürnte dir nur, wenn du blanke Zierrath
Ihm wirken wolltest in seine Gewande.
Doch desto reicher darfst du dem Dankwart,
Dem Bruder Hagens, das Hofkleid schmücken
Mit Gebild von Bandgold und buntem Geschmeide.
Nicht minder glänzend (doch ja nicht gleichend
An Feinheit und Werth den Gewanden der Beiden;
Denn ihre Seelen sind eifersüchtig)
Verfertige den Anzug für Volkern von Alzeu,
Den edeln Geiger. Dann gehen im Ganzen
Auf diese Reise noch sieben Recken
Von edler Abkunft. Die anderen alle

Sind ihre Knappen und meine Knechte
Und werden in Worms mit Gewändern versehen.

So wolltest du wirklich, erwiderte Krimhild,
Die Brautfahrt wagen, geliebter Bruder?
D noch ist es Zeit! — Geh nicht! Verzögere
Die böse Meerfahrt — nur einige Monde!
Noch kannst du vielleicht den König erkunden
Der eine Tochter voll milder Tugend
Und Schönheit erzogen, die dir gezäme
Zum Ehebündniß, so gut — und besser
Als diese Brunhild. — Ach Bruder, ich brauche
Ihn nur zu nennen, den düsteren Namen
Der kühnen Walküre voll wilder Kampflust
Die mit Mädchenhänden den Mörder Helgis,
Am Haar ihn haltend, enthaupten konnte,
Der jungen Greisin — und jähes Grausen
Ergreift mir die Seele; was ihr auch jaget,
Ich bin verängstigt und ahne Unheil.

Gi sieh! du lauschtest dem Liede Horands!
Sprach Gunther lächelnd; doch laß, mein Liebchen,
Dein müßiges Warnen; nichts macht mich wankend.
Die Fahrt ist befohlen. — Sprich, bringst du fertig

In einer Woche die zwölf Gewande?
 Für jeden der Männer einen weiten Mantel
 Und darunter ein Wams, je nach Rang und Würde
 Vom reichsten Sammet, von rauschender Seide,
 Von weicher Wolle mit seidenen Wülsten
 Und Alles gestickt mit Steinen und Perlen?

Sei deshalb sorglos, versetzte Krimhild.

Du bist entschlossen; — so sende nur schleunig
 Den Sammet und die Seide, die sämtlichen Stoffe,
 Die goldenen Borden, die silbernen Bänder,
 Das edle Gestein und die Perlen zum Sticken,
 Auch von jedem der Männer welche du mitnimmst
 Ein Wams nebst Mantel, die Weite zu messen.
 Bis zum nächsten Neumond soll alles genäht sein
 Und genau so besorgt wie du gesagt hast.

Ich werde nicht säumen dir Alles zu senden,
 Entgegnete Gunther. An unserem Gast hier —
 Setzt' er scherzend hinzu und schelmisch lächelnd,
 Würdest du, mein' ich, zu Wams und Mantel
 Dir am sichersten selbst wohl die Maasse suchen.
 Auch möcht' ich wetten, er will dir ein Wörtchen
 Noch heimlich sagen. — Was hast du, Krimhilde?

Was thust du betreten? Ihm darfst du vertraun.

So sprach der König und verließ die Kammer
Hastigen Schrittes. — Da fuhr sie erschrocken
Vom Sitz in die Höhe als müsse sie's hindern.
Beide Hände am Busen haltend,
Als wolle das Herz aus ihrem Halse
Plötzlich springen, stand sie sprachlos
Und blickte zu Boden auf die bunten Blumen
Des wollenen Teppichs. — Ein Taumel der Freude,
Schaam und Erwartung entscheidenden Wortes
Verwirrten Krimhilden. Sie war wie bewußtlos,
Und dennoch erblickte sie deutlichst die Blumen
Zu ihren Füßen. Ein purpurner Faden,
Ein zerrissenes Restchen der Wolle zum Ranfte
Am nun fertigen Haltband für Horands Harfe,
Lag da, geringelt, wie eine Raupe,
Ein Knötchen statt des Kopfes, mitten auf dem Kelche
Der blaßrothen Nelke, als ob sie nagend
Die Staubgefäße der Blume zerstöre.
Dies Flöckchen Wolle war ein Fleck im Gewissen:
Es mahnt' an Gefühle, hinfort ganz unmöglich,
Für immer begraben und jetzt unbegreiflich.

Sie muß' es verbergen. Sie bückte sich nieder,
 Faßt' es mit den Fingern und rollte den Faden
 Zum Klümpchen zusammen, als würd' er sonst klagbar
 Und sage Sigfride, was ihre Seele
 Noch gestern durchdämmert, — jetzt freilich verdunkelt
 Wie milder Mondschein vom strahlenden Morgen.

Rasch aufgestanden vom zierlichen Stuhle
 War auch Sigfrid. Er sah es beseeligt,
 Wie das minnige Mädchen vergebens bemüht war
 Sich ihm zu verbergen. Wie wogte ihr Busen,
 Wie flammte so reizend die fliegende Röthe
 Aus dem pochenden Herzen empor am Halse
 Bis unter das Ohr und weiter in's Antliz.
 Auch der herrliche Nacken, indem sie sich neigte,
 Schimmerte rosig. — Doch schüchtern und rathlos
 Schaute der Held auf die schöne Krimhilde,
 Im Rausch des Begehrens der Rede vergessend.
 Er, der Stärkste der Starken, der stolz und ruhig
 Den Tod bestanden in tausend Gestalten,
 Er, der muthvolle Mann — vor dem zarten Mädchen
 Stand er bestürzt und lange noch stumm blieb
 Die gelenkige Zunge, verlegen zaudernd.

Endlich begann er: Was ist es, das dich ängstigt?
Die weite Meerfahrt? Sei guten Muthes!
Ich kenne die Nordsee, und kann auch Niemand
Für Wind und Wetter Gewährschaft leisten,
So denk' ich dennoch, du dürfest getrost sein
Und ich bringe dir den Bruder von dieser Brautfahrt
Mit der Himmlischen Hülfe so wohl behalten
Wieder nach Worms, wie dein Herze das wünscht.
Mein Stern ist im Steigen. Von der obersten Stufe
Wunderbar deutlich winkt mir des Daseins
Höchste Vollendung, so lieblich, so leibhaft —
So wahr ich lebe, es wird gelingen.

Sie schaute getröstet, fest vertrauend
Und ohne Angst nun in Sigfrids Augen,
Ergriff seine Rechte und sagte beruhigt:

So sei denn mein Bruder im Lande der Brunhild
Und in aller Gefahr Dir, Sigfrid, befohlen;
Auf dich vertrau' ich und deine Treue.
Hältst du der Hoffnung die schöne Verheißung
Und bringst ihn mir heil zurück in die Heimath,
So diene mein Dasein nur dir zu danken,
So will ich dir's lohnen so lang' ich lebe.

Beliebtes Mädchen, es muß nun gelingen!
 Entgegnete Sigfrid — und in seiner Seele
 Lag jetzt beschlossen, was längst der verschlagne
 Hagen gehofft: selbst mit Brunhilden
 Verkappt zu kämpfen an Stelle des Königs.

Er zog sie sich näher. Krimhilde, vernahmst du,
 Frug er sie leise und freundlich lächelnd,
 Welche Worte dem Volker geweis sagt
 Die alte Oda?

Ihr flammendes Antlitz
 Wandte Krimhilde hinweg vom Helden
 Und wollt' es verhüllen mit beiden Händen,
 Als mit sanfter Gewalt zwei sieggewohnte
 Offene Arme sich innig schlangen
 Um das zitternde Mädchen. Sie fühlte des Mundes
 Heißen Hauch an der Beuge des Halses
 Unter dem Ohr; es folgte dem Athem
 Ein rasches Berühren, daß feurig rieselnd
 Durch alle Glieder ein Gluthstrom rauschte.

Und Sigfrid sagte: Der Seherin Ausspruch,
 Der Götter Fügung erfülle jetzt folgjam,
 Mein trauestes Mädchen! denn, traun, ich vermag ja

Nach Odas Verkündung keinen Andern
Durch die brausende Brandung zu Brunhild zu führen,
Als den, der ein Bruder von meiner Braut ist. —

Und es nahten die Nornen von Niemand gesehen
Zu geräuschlosem Reigen und machten die Kunde
Um diese Verlobten. Ein leiser Lusthauch,
Das war die Meinung der Minneberauschten,
Winde sich murmelnd herein zum Kamine;
Doch hinunter zur Nachtwelt, zu Nibelheims Tiefen
Und hinauf durch die Wolken zu Walhalls Bewohnern
Erklang nun für andre als irdische Ohren
Vernehmlich wie Seesturm der Nornen Gesang:

Dein eigen ist Alles
Dein Heil wie dein Unheil
Dein Wollen und Wähnen
Dein Sinnen und Sein.
Wohl kommen, gekettet
In ewige Ordnung,
Die Larven des Lebens
Die Schaaren des Scheins;
Sie ziehen die Zirkel

Sie zeigen die Ziele
 Sie impfen den Abscheu
 Sie wecken den Wunsch;
 Doch Dein ist das Dünken
 Und wie du geworden
 So wirst du dich wenden,
 Wir wissen die Wahl.

Es formt unser Finger
 Aus ewigem Borrath
 Den Faden des Lebens
 Das einzelne Loos.
 Wir spinnen und spulen
 Und weifen und weben
 Den Teppich der Thaten
 Am Webstuhl der Welt.
 Gezogen vor Zeiten
 Von uns ist der Zettel,
 Dein eigen der Einschlag,
 Das Muster, o Mensch!
 Doch je schöner dein Schiffel
 Die mächtigen Maschen

Zum Bilde verbunden,
Je näher der Neid.

Wohl gönnen's die Götter
Des lauterer Lichtes
Allmählig zu mehren
Das menschliche Maaß.
Doch die Nachtwelt beneidet
Das Wachsthum gen Walhall
Und Theil hat die Tiefe
Am sterblichen Stoff.
Sie mengt in das Muster
Verbotene Bilder:
Da trübt sich die Treue
Da schwindet der Schwur;
Da knüpft sich der Knoten
Das Gewebe verwirrt sich
Und schnell dann zerschneidet's
Die Scheere der Schuld.

Der Sonnengott senkte
Zum Schooße der Schönsten

Zu lauterstem Streben
 Den leuchtendsten Strahl.
 Da sandten Versucher
 Die Goldesbegierde,
 Die trüglichen Träume —
 Wir wußten die Wahl!
 Dein eigen ist Alles
 Dein Heil wie dein Unheil,
 Es lenken die Loose
 Dein Herz und sein Hang.
 Dein Stern war im Steigen,
 Nun winkt ihm zur Wende,
 Beneideter Sigfrid,
 Der Nornen Gesang.

So hallte gen Himmel und nieder zu Hela,
 Wie, an Felsen gebrochen das Brausen der Brandung,
 Wie Wettergedröhne die Weise der Drei.
 Doch bewußtlos umweist und umwoben vom Schicksal
 Hielten sich herzlich der Held und Krimhilde,
 Und tauschten die Seelen in süßestem Taumel
 Mit Lippen, erglühend von Lust und von Glück.